

Vorbemerkung: Das erste **Sommerlager der Mittelschule Wilster** wurde im Jahr 1951 in List auf der Insel Sylt durchgeführt. Insgesamt über 200 Schüler aus allen Jahrgängen nahmen daran teil.

Die Schülerin **Helga Böhnke** fertigte auf 110 Seiten einen handschriftlichen Bericht über das Ereignis, welches der damalige Schulleiter, Rektor Rudolf Kroll, initiiert hatte.

Aus dem in Buchform gebundenen sehr informativen Bericht, welcher das außergewöhnliche schulische Experiment anschaulich beschreibt, stammen die nachfolgenden Eingangspassagen.

Schüler als Forscher auf Sylt

Während wir nichtsahnend jeden Tag die Schulbänke drückten und täglich die fünf oder sechs Schulstunden absaßen, trug sich unser Schulleiter mit einem Plan, den er in die Tat umzusetzen hoffte. Im Sommer 1949, bei einem Besuch im Zeltlager des Deutschen Roten Kreuzes auf der Nordseeinsel Sylt, war Herrn Rektor die Idee gekommen, daß ein Schullager auch für seine Mittelschule eine vorteilhafte Abwechslung bieten würde. Bei diesem Erwägen, ob für oder wider den Plan, kam der Gedanke, daß die Schule und das DRK an diesem Vorhaben gleichermaßen beteiligt sein müßten. Die Schule könnte den Grundsatz der internationalen Organisation, anderen zu helfen und niemanden seine Hilfe zu versagen, bei den Schülern in praktische Tätigkeit umsetzen, indes das DRK seine tatsächliche Hilfe zur Verfügung stellen würde, Dabei wurde verabredet, daß sämtliche Lehrer und Schüler der Mittelschule im kommenden Jahre an einem vom Deutschen Roten Kreuz veranstalteten Jugendlager teilnehmen sollten; und dann eines Tages nach den Sommerferien, erfuhren wir von den in Aussicht gestellten Ferien an der Nordsee.

Wir waren gleich Feuer und Flamme für den Plan, dachten wir doch nur an das Zusammenleben dort in List, an Spiel und Sport, sowie an all das Neue, das wir dort kennenlernen würden und nicht an die Schwierigkeiten, die hauptsächlich in finanzieller Hinsicht bei der Ausführung des Planes auftreten würden, und die für die meisten von uns unüberwindbar schienen. 70,- DM sollte der dreiwöchige Aufenthalt auf der Nordseeinsel kosten! Das war für einige von uns, die noch mehrere Geschwister hatten oder deren Vater erwerbslos war, sehr viel! Aber an all die Schattenseiten des Planes dachten wir kaum. Wir freuten uns nur unwahrscheinlich auf die in Aussicht stehende schöne Zeit. Einige Pessimisten, die noch nicht an die Verwirklichung des Planes glaubten, lachten wir aus und versuchten, ihre Zweifel zu zerstreuen, um unsere Freude nicht trüben zu lassen. Wir glaubten einfach fest daran, daß alles klappen würde – und wir sollten Recht behalten!

Um das Aufbringen der 70,- DM zu erleichtern, wurden ab Januar Spartage eingerichtet, an denen wir das in der Woche gesparte Geld einzahlen konnten. Kino, Theater Sportplatz und Süßigkeiten kamen fortan nicht mehr zu ihrem Recht. Schweren Herzens gingen wir am Sonntagnachmittag schneller als unbedingt nötig am Sportplatz oder am Kino vorbei, um uns ja nicht von den Lautsprechern oder den versprechenden Plakaten zum Hereingehen verleiten zu lassen. Auch auf die Süßigkeiten verzichteten wir großzügig! Wir erkannten, daß man die Freuden des einen lassen muß, wenn man das andere will! Jeder Pfennig wanderte in die Spardose. Auf jede mögliche und unmögliche Weise, natürlich nur auf ehrlichem Wege, versuchten wir, zu Geld zu kommen. Preisausschreiben, die die Titel trugen wie „Wir sparen für unser Sommerlager“, „Kampf dem Schmutz“ oder „Wie verwirklichen wir am Besten den Rot-Kreuz-Gedanken?“ sollten dazu beitragen, die verlangte Summe zusammen zu bekommen. Dem Gewinner der besten Arbeit winkten 5,-DM als Belohnung, die nächst besten Arbeiten wurden mit je 3,- DM, 2,- DM und 1,- DM prämiert. Bei diesen Arbeiten ging es nicht nur darum, die Geldsumme zu erhöhen; neben der Freude, die das fertigen der Arbeiten uns machte, hatte es noch den Vorteil, daß wir uns auch außerhalb der direkten

Schulzeit mit der entscheidenden Frage beschäftigten, und das Thema uns daher näher zu Herzen ging, als es bei einem Vortrag der Fall gewesen sein würde.

Aber dennoch wußten einige von uns, daß ihnen das Aufbringen der 70,- DM leider nicht gelingen würde. Da es unserem Kameradschaftsgefühl widerstrebte, daß jemand des Geldes wegen zurückbleiben sollte, mußte einfach ein Ausweg gefunden werden. Und dieser wurde auch erreicht. Dank der Mühe unseres Rektors und der Hilfsbereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes, der Stadt Wilster sowie der Arbeitsämter Itzehoe und Wilster erhielten viele von uns Zuschüsse, halbe oder gar ganze Freiplätze. Auch die Eltern der besser gestellten Mitschüler stifteten Geldspenden für die Minderbemittelten.

Nach der größten Sorge, der geldlichen, wurden auch nach und nach alle anderen Schwierigkeiten beseitigt. Wir sichteten rechtzeitig unsere Trainingsanzüge, die wir schon lange nicht mehr getragen hatten, da es hier in Schleswig-Holstein im Winter nicht allzu kalt zu sein pflegt und die nun in irgendeinem alten Schrank oder einem Koffer herumlagen, wieder her und sahen uns auch beizeiten nach festem Schuhwerk um, um ungehindert Wind und Wetter auf der Nordseeinsel standhalten zu können. Eleganz spielte dabei keine Rolle, die Hauptsache war, daß die Kleidungsstücke praktisch und warm waren. Nach und nach wurden auch die anderen Sachen, die wir für den dreiwöchigen Aufenthalt brauchten, bereitgelegt, um nur ja am 21. Juni startbereit zu sein.

Es wurde aber nicht nur am Nachmittag, zu Hause, gepackt, nein, auch der Schulunterricht litt, besonders in den letzten beiden Wochen, unter den Reisevorbereitungen. Weckgläser und Flaschen wurden zuhause hervorgesucht und zur Schule mitgeschleppt, die dort vorschriftsmäßig in große Kisten, die die Aufschrift trugen „Nach List“ verpackt wurden. Ein kleines Schildchen „Vorsicht, Glas!“ wies auf ihren Inhalt hin. Auch biologische Bücher, mathematische Vermessungsgeräte, Zeichenpapier in rauen Mengen, Netze, die wir selber geknüpft hatten, und vor allem unsere Fahne, die wir Mädchen der 10. Klasse genäht hatten, alles wichtige Utensilien, die für uns, die wir etwas Neues erforschen, kennenlernen wollten, unentbehrlich waren, wurden in riesigen Kisten verstaut.

Wenn wir mit unseren Freundinnen bzw. Freunden schon beratschlagten, wer mit wem in einem Zimmer, und wer neben wem schlafen sollte, wobei mitunter schon Uneinigkeit herrschte, so war dieses alles umsonst gewesen. Wir irrten uns gründlich, wenn wir geglaubt hatten, daß unsere Klassengemeinschaften bestehenbleiben würden. Zu unserem Erstaunen wurde uns eines Tages erklärt, daß wir, bunt durcheinander gewürfelt, von den Ältesten bis zu den Jüngsten, in einem Raum zusammenleben würden. Die Enttäuschung war zunächst groß – wir wurden aber bald eines besseren belehrt. Wenn wir es auch nicht sogleich einsahen, so merkten wir doch bald, daß diese neue Einrichtung viele gute Seiten hatte. Durch das Auflösen der Klassengemeinschaften wurden erstens die Cliquenwirtschaften, die letzten Endes in jeder Klasse bestehen, beseitigt, und zweitens lernte man sich durch das tägliche Zusammenleben während der drei Wochen besser und näher kennen. Außerdem konnten die Jüngsten, wenn sie mit irgend einer Sache nicht fertig wurden, sich von den Größeren helfen lassen. Trotz dieser neuen Einteilung konnten immer drei bis vier Schüler aus der obersten Klasse zusammenbleiben.

Es wurden fünf Arbeitsgruppen aufgestellt, in die wir uns eintragen konnten, und zwar eine **Biologie-**, eine **Geographie-**, eine **Sport-**, eine **Mathematik-** und eine **Zeitungsgruppe**. Jede dieser Gruppen bildete eine Familie, die in List zusammen wohnen, schlafen und arbeiten sollte. Mit jedem neuen Tag steigerte sich das Reisefieber. Während einige von uns sich auf das Wiedersehen mit der Nordsee freuten und auch nach der Dünenwelt schon Sehnsucht hatten, waren aber bestimmt die in der Mehrzahl, die beides nur dem Namen nach kannten.